



Grüntee mit Müesli: Die Gleichstellungsbeauftragte Barbara Wülser geniesst das Zmorga auf dem Balkon ihrer Churer Wohnung.

Bild: Theo Gstöh

## Die Teamarbeiterin

Barbara Wülser, Leiterin der Stabsstelle für Chancengleichheit, über Vielfalt, Einzelkämpfer und Respekt.

**Ursina Straub**

Die Arbeit als neue Gleichstellungsbeauftragte für Graubünden begann für Barbara Wülser einermassen bewegt. In derselben Woche, in der sie Anfang Februar ihr Amt antrat, feierte die ganze Schweiz nämlich 50 Jahre Frauenstimm- und -wahlrecht. So baten Bündner Medien sie bereits in den ersten Tagen um Interviews. Die 52-jährige Malanserin ist geübt darin. Zum einen war sie zwölf Jahre lang bei der Internationalen Alpenschutzkommission Cipra mit Sitz in Schaan für die Kommunikation zuständig. Zum anderen ist Wülser ausgebildete Journalistin und schrieb acht Jahre als Redaktorin für die «Südostschweiz» und als freie Mitarbeiterin für diverse Publikationen.

Die Zusammenarbeit mit Medien fällt Wülser also leicht und die Zeitung gehört für sie – neben Müesli und Grüntee – zum Frühstück. Dennoch habe sie in dieser ersten Zeit abwägen müssen, wo sie bereits Position beziehen könne, bemerkt sie. Etwas mehr als 100 Tage ist Wülser nun Leiterin der Stabsstelle für Chancengleichheit von Mann und Frau. An diesem warmen Frühlingstag sitzt sie auf dem Balkon ihrer Churer Wohnung nahe der Plessur und sagt: «Es war ein guter Zeitpunkt, das Amt zu übernehmen. Ich spüre viel Rückenwind und seit dem Frauenstreik vor zwei Jahren ist das Bewusstsein gewachsen, dass Gleichstellung ein gesamtgesellschaftliches Anliegen ist.»

**Weshalb geht Gleichstellung alle etwas an?**

**Barbara Wülser:** Weil Chancengleichheit eben nicht nur Frauenförderung ist. Frauen müssen selbstverständlich gefördert werden, da gibt es einen jahr-

hundertealten Nachholbedarf. Aber es braucht eben auch die Emanzipation des Mannes. Da ist zwar schon einiges in Gang gekommen. Doch ein Mann, der sich kritisch mit Männlichkeitsnormen auseinandersetzt, hat teils immer noch einen schweren Stand. Und schliesslich sollten wir das ganze Spektrum im Auge behalten, nicht nur Mann und Frau. Heute tendiert man ja dazu, von Geschlechtsidentität zu sprechen.

**Werden wir konkret. Was bringt Gleichberechtigung dem Kanton?**

Nehmen wir als Beispiel die Abwanderung. Frauen haben eine zentrale Rolle, wenn es um die dezentrale Besiedlung und Versorgung geht. Früher gingen die Männer weg, das ist in anderen Bergregionen noch heute so. Im Alpenbogen hingegen wandern die Frauen ab, wenn sie keine Perspektiven haben – weil sie können. Deshalb müssen wir uns überlegen, wie man Täler attraktiv und lebendig hält, damit es sich – auch für Frauen – lohnt, dort zu leben und zu arbeiten. Denn wenn sich Frauen und Männer zu gleichen Teilen an Familien- und Erwerbsarbeit beteiligen, macht das eine Gesellschaft anpassungsfähiger und widerstandsfähiger.

**Wie wollen Sie das umsetzen?**

Zunächst einmal: Überzeugen kann man nur, wenn man versteht, wo andere Menschen stehen und was sie bewegt. Dieser Kernsatz des amerikanischen Hochschullehrers und Autors Stephen R. Covey ist für mich ein Leitfaden. Wenn ich verstehe, was in der anderen Person vor sich geht und welche Bedürfnisse sie hat, gehe ich nicht mit einer fixen Vorstellung an ein Thema und kann meine Position variieren. Ich stehe zu meinen Überzeugungen

mit all meinen Prägungen, habe aber auch eine gewisse Distanz zum Ganzen. Es ist hilfreich, systemisch zu betrachten, was in unserer Gesellschaft passiert. Denn Gleichstellung ist ein Querschnittsthema. Fast alle Bereiche des Lebens sind davon betroffen.

*Sie habe sich als Co-Geschäftsführerin bei der Cipra sehr wohl gefühlt und grossen Gestaltungsfreiraum gehabt, sagt Wülser, die ihren Master in Communication and Leadership mit Bestnote abschloss. «Aber ich wollte regionaler arbeiten, wieder näher zu Graubünden.» Deshalb habe sie sich bei der Stabsstelle für Chancengleichheit beworben. Dabei gehörte es bereits bei der Cipra zu ihren Kernaufgaben, politische und gesellschaftliche Veränderungsprozesse nachhaltig zu begleiten. Erfahren hat sie dort auch, wie viel Kraft kulturelle*

«Wer einmal erfahren hat, wie aus den Ideen Einzelner eben mehr entsteht als die Summe aller, fängt Feuer.»

**Barbara Wülser**

Leiterin Stabsstelle für Chancengleichheit von Mann und Frau

*Vielfalt entfalten kann und wenn Betroffene durch Beteiligungsprozesse in Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden. «Wer einmal erfahren hat, wie aus den Ideen Einzelner eben mehr entsteht als die Summe aller, fängt Feuer und ist bereit, diesen partizipativen Weg zu gehen, auch wenn er im ersten Moment vielleicht aufwendig wirkt», erklärt sie.*

**Wo stehen wir in Graubünden in Sachen Gleichstellung?**

Genau das wollen wir momentan herausfinden. Deshalb stellen wir diese Frage 40 Persönlichkeiten im Kanton. Der Grund dafür ist ein Jubiläum: Am 24. Mai vor 25 Jahren sprach sich der Grosse Rat für die Einrichtung eines kantonalen Gleichstellungsbüros aus.

*Genutzt werden die Antworten der 40 Bündnerinnen und Bündner verschiedentlich. Einerseits entsteht daraus ein Frage-Kartenspiel, andererseits fliessen die Aussagen in die Öffentlichkeitsarbeit ein und sie leiten das Team der Stabsstelle bei einem strategischen Prozess. Zum Jubiläum gibt es im Herbst eine künstlerische Intervention der beiden Schauspieler Gian Ruf und Lorenzo Polin.*

**Wer meldet sich eigentlich bei Ihnen und weshalb?**

Bei einem guten Teil der Anfragen geht es um Juristisches. Da machen wir erste Abklärungen. Daneben erkundigen sich etwa Firmen, wie sie eine Stellenausschreibung formulieren können, damit sich auch Frauen angesprochen fühlen, und wie der Bewerbungsprozess gestaltet werden soll, damit er geschlechtergerecht ist. Zudem äussern wir uns natürlich bei Vernehmlassungen, wenn es um Chancengleichheit geht, und wir beantworten Medienfragen.

**Gibt es auch knifflige Fälle?**

Ein klares Ja oder Nein zu einer Frage ist selten. Meist ist es ein Abwägen. Das Gesetz schafft zwar Klarheit, doch es gibt auch die persönliche Betroffenheit. Diese stimmt nicht immer mit dem Gesetzesartikel überein. So kann sich eine Person etwa bedroht fühlen, auch wenn es dazu nicht explizit einen Paragraphen im Gesetz gibt. Dann geht es darum, der Person einen Weg aus ihrer Situation aufzuzeigen. Heikel sind Fälle, die von öffentlichem Interesse sind. Da entsteht durch die Berichterstattung schnell eine Dynamik, die nicht mehr kontrollierbar ist.

*Wie schwierig die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sein kann – ein Kernanliegen der Gleichberechtigung –, hat Wülser selber erfahren. Als sie das Grundstudium in Germanistik abschloss, war sie nämlich gleichzeitig Geschäftspartnerin im Malanser Weinbaubetrieb ihres damaligen Mannes und zog mit ihm die drei Söhne Jonas, Noah und Samir gross. Sie hätten sich im gleichen Umfang um Haushalt und Kinder gekümmert, sagt Wülser, und eine gleichwertige Beziehung gelebt. Dennoch habe sie nicht weiterstudiert, zugunsten von Familie und Betrieb. Als sie sich mit 37 Jahren von ihrem Mann trennte, war der jüngste Sohn 10 Jahre alt, der älteste 16.*

**Wie sah Ihre Situation als allein-erziehende Mutter aus?**

Ich habe mich durchgewurstelt. Heute kann ich kaum mehr nachvollziehen, wie ich es damals mit einem 50-Prozent-Pensum als Journalistin und den drei Kindern emotional und finanziell geschafft habe. Ohne den vorbehaltlosen Rückhalt meiner Eltern und aus dem Freundeskreis wäre ich wohl von Armut betroffen gewesen. Voll identifiziert habe ich mich indes mit dem Journalismus. Aber mir fehlte das Teamgefühl. Ich erlebte die Journalisten – damals fast nur Männer – als Einzelkämpfer. Darunter habe ich gelitten.

**Demnach sind Sie eine Teamarbeiterin?**

Das ist so. Ich arbeite gerne selbstständig, doch ich möchte meine Arbeit auch in anderen spiegeln und gemeinsam etwas entwickeln. Ich erlebe Teamarbeit als grosse Bereicherung.

**Jetzt leiten Sie ein vierköpfiges Team. Wie führen Sie?**

Das Wichtigste ist das Interesse an den Mitmenschen. Wertschätzung und Respekt bekomme ich, wenn ich mich für die anderen interessiere und auch etwas von mir preisgebe. Ich habe sicher eher einen kooperativen Führungsstil. Alles andere würde mir nicht entsprechen. Aber ich kann auch mal einen Punkt setzen und einfach entscheiden.

*Heute lebt Wülser in einer langjährigen Partnerschaft und hat ein Enkelkind vom jüngsten Sohn. «Ich gebe nun das weiter, was ich von meinen Eltern erfahren habe: bedingungslose Unterstützung.» Lebendig ist in ihr die Liebe zu den Schweizer Alpen, «sie sind einzigartig», so Wülser, die beruflich und privat den Alpenbogen von Slowenien bis Frankreich bereist hat. Die Alpen waren auch der Grund, weshalb ihre Eltern, zugezogen vom Mittelland, in Graubünden blieben. Der Vater, ein Arzt, und die Mutter, eine Operationsschwester, hatten sich im Spital Samedan kennengelernt. «Meine Eltern lebten ein traditionelles Familienmodell.»*

**Worauf legen Sie Wert?**

Ich lebe heute sehr selbstbestimmt, das schätze ich. Wichtig ist mir finanzielle Unabhängigkeit. Sie erlaubt mir, das zu verwirklichen, was ich in meinem Leben anpacken möchte. Und: Ich mag noch immer guten Wein, feines Essen, einen schönen Garten, überhaupt die schönen Dinge. Ich bin ein Genussmensch.